



Abb. 3: Vorlich Lessling, ein Tuchrauer, der 262. Bruder aus dem Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, fol. 131v, verstorben am 17. Mai 1515.

Foto: Stadtbibliothek Nürnberg



Abb. 4: Die 28 cm lange und 26,5 cm breite Distelkarde im Museum der Stadt Göttingen.

Foto: Azzola

Uwe Müller

„die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“

Vor 350 Jahren, am Neujahrstag des Jahres 1652, wurde in Schweinfurt die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina gegründet

Am 1. Januar 1652 gründeten die vier Ärzte Johann Laurentius Bausch (1605–1665), Johann Michael Fehr (1610–1688), Georg Balthasar Metzger (1623–1687) und Georg Balthasar Wohlfarth (1607–1674) in der Freien Reichsstadt Schweinfurt die heutige Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina unter dem Namen *Academia Naturae Curiosorum*. Sie wählten den Schweinfurter Stadtphysicus Bausch zum ersten Präsidenten dieser heute weltältesten dauerhaft existierenden

naturforschenden Akademie und beschlossen ein Programm, das durch die Erarbeitung arzneikundlicher Monographien „die Erhellung der Heilkunde und den daraus hervorgehenden Nutzen für den Nächsten“ – so die Formulierung in den erstmals 1662 gedruckten Statuten der Akademie – zum Ziel hatte.

Angeregt durch italienische Vorbilder – Bausch hatte auf seiner peregrinatio academica (Bildungsreise) auch die *Academia Secre-*



IOH. LAURENTI, BAUSCH.
Medicus Svinfurtenfis.

Johann Laurentius Bausch, Schweinfurter Stadtphysicus und Gründer der Leopoldina

torum Naturae in Neapel und die *Accademia dei Lincei* in Rom kennengelernt – und im Austausch mit den wenige Jahre später erfolgten großen westeuropäischen Akademiegründungen, der *Royal Society* in London (gegr. 1662) und der *Académie des Sciences* in Paris (gegr. 1666), gelang es der *Accademia Naturae Curiosorum* sich in den 1670er Jahren in der deutschen und internationalen Wissenschaftslandschaft fest zu etablieren. Entscheidend dafür war die Herausgabe der ersten medizinisch-naturwissenschaftlichen Zeitschrift der Welt (seit 1670): *Miscellanea curiosa medico-physica Academiae Naturae Curiosorum sive Ephemeridum* [...].

Wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung hatte neben den beiden Schweinfurter Präsidenten Bausch (amtierend 1652–1665) und Fehr (amtierend 1666–1686) der Breslauer

Stadtphysicus Philipp Jacob Sachs von Lewenhaimb (1627–1672). Sachs veröffentlichte 1661 mit seiner Monographie über die Weinpflanze (*Ampelographia*) das erste Werk im Rahmen des Gründungsprogrammes, vermittelte die Drucklegung der Arbeiten von Bausch und Fehr, betreute als Herausgeber die *Ephemeriden* und wirkte am Wiener Hof für die kaiserliche Anerkennung der Akademie, die Leopold I. schließlich 1677 beurkundete. Nur zehn Jahre später folgte die Erhebung zur Reichsakademie durch Kaiser Leopold I. 1687. Als *Sacri Romani Imperii Academia Caesareo-Leopoldina Naturae Curiosorum* konnte sie nunmehr auch nach außen hin ihren Rang neben den jüngeren westeuropäischen akademischen Schwestern in London und Paris dokumentieren.

Mit dem Amtsantritt Johann Georg Volckamers (1616–1693, amtierend 1686–1693) wechselte der Sitz der Akademie nach dessen Wirkungsort Nürnberg. Die damals begründete Tradition des mit dem Präsidenten wechselnden Sitzes der Akademie wurde erst im Jahre 1878 mit der dauerhaften Niederlassung in Halle a. d. Saale beendet.

Heute – mehr als ein Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung Deutschlands – spielt die Leopoldina eine singuläre Rolle unter den deutschen Wissenschaftsakademien. In einer 350jährigen Tradition stehend definiert sich die Leopoldina wie folgt:

„1. Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina [...] ist eine überwiegend naturwissenschaftlich-medizinische Gelehrtengesellschaft, die ihre Basis in den Stammländern Deutschland, Österreich und der Schweiz hat, sowie durch Mitglieder außerhalb dieses Gebietes übernational verankert ist. 2. Ihre Aufgabe ist die Förderung der Wissenschaften in nationaler und internationaler Zusammenarbeit, ihrer Tradition nach zum Wohle des Menschen und der Natur, u. a. durch wissenschaftliche Veranstaltungen und Kommissionen, Veröffentlichungen der erarbeiteten Ergebnisse, Unterhaltung eines wissenschaftlichen Archives und einer wissenschaftlichen Bibliothek, Verleihung von Auszeichnungen und Preisen u. a. zur Förderung junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen.“ (Satzung in der Fassung vom 8. 12. 1998)

Dem gemäß sieht die Leopoldina ihre wesentlichen Aufgaben in der Förderung von Wissenschaft, in der interdisziplinären Diskussion und Beratung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie deren Verbreitung. Zu diesem Zwecke führt sie regelmäßig verschiedenartige Veranstaltungen (Jahresversammlungen, Symposien, Meetings, Monats-sitzungen) in Halle und an anderen Orten durch. Sie beruft Ad-hoc-Kommissionen zur Erörterung wissenschaftlicher Probleme mit gesellschaftlichem und gesellschaftspolitischem Hintergrund. Die Leopoldina führt mit Hilfe von Drittmitteln eigene wissenschaftshistorische Forschungsprogramme durch und vergibt Stipendien in einem Förderprogramm für junge Wissenschaftler/innen aus den leopoldinischen Stammländern, um längere Forschungsaufenthalte in führenden Laboratorien der Welt zu gewährleisten. Unter den Forschungsprojekten zur Akademie- und Wissenschaftsgeschichte sind die seit 1992 durchgeführten Projekte zur Geschichte der Leopoldina im Dritten Reich, in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR besonders hervorzuheben. Die seit 1942 betriebene Herausgabe von Goethes Schriften zur Naturwissenschaft – über 20 Bände liegen bereits vor – gilt längst als Standardwerk der Goethe-Forschung.

Die Akademie besteht aus maximal eintausend gewählten Mitgliedern in 27 Fachsektionen, die alle Disziplinen der Naturwissenschaften und der Medizin sowie einige Grenzgebiete zu den empirischen Sozial- und Geisteswissenschaften abdecken. Etwa zwei Drittel der Mitglieder leben in den deutschsprachigen Stammländern (Deutschland, Österreich, Schweiz), ein Drittel in anderen Ländern der Welt.

Die Gründerstadt Schweinfurt blieb durch bedeutende Ärzte und Naturforscher auch nach der Verlegung des Sitzes der Leopoldina (1686) in steter Verbindung zu ihrer Akademie. Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sich die Beziehungen in bemerkenswerter Weise. Auf die Feier des 300jährigen Gründungsjubiläums 1952 folgte die Jahresversammlung 1957 in Schweinfurt, die unter dem Thema „Das Virus-Problem“ stand. Dem Plan, die Jahresversammlungen der Leopoldina



Wappen der Leopoldina nach der Beschreibung im Privileg Kaiser Leopolds I. von 1687

dina abwechselnd in Halle und Schweinfurt zu veranstalten, machte der Mauerbau ein Ende. Die Stiftung des Carus-Preises der Stadt Schweinfurt 1961 allerdings und die Namensgebung des neuen städtischen Leopoldina-Krankenhauses 1981 dokumentieren die gegenseitige enge Verbundenheit auch in der Zeit der deutschen Teilung und des Kalten Krieges nach außen. Unter ihren Präsidenten Kurt Mothes (1900–1983, amtierend 1954–1974) und Heinz Bethge (1919–2001, amtierend 1974–1990) konnte die Leopoldina in der DDR ihre politische und wissenschaftliche Unabhängigkeit, soweit überhaupt möglich, bewahren.

Die 1987 mit der Schweinfurter Ausstellung und Publikation „Salve Academicum“ zum 300jährigen Jubiläum der Privilegierung durch Kaiser Leopold I. begonnene gemeinsame wissenschaftshistorische Arbeit wurde nach der Wende erfolgreich in größerem Maßstab fortgesetzt. Auf „Salve Academicum“ folgte 1991 „Salve Academicum II“,

wiederum mit Beiträgen zur Akademiegeschichte. Ein erstes wissenschaftshistorisches Symposium veranstaltete die Leopoldina im Juni 1994 in ihrer Gründerstadt zum brisanten Thema „Die Elite der Nation im Dritten Reich. Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus“. Die im Rahmen der Erschließung der Bausch-Bibliothek durch das Stadtarchiv erarbeitete Ausstellung „Wissenschaft und Buch in der Frühen Neuzeit – Die Bibliothek des Schweinfurter Stadtphysicus und Gründers der Leopoldina Johann Laurentius Bausch (1605–1665)“ wurde 1999 auch in den Franckeschen Stiftungen zu Halle gezeigt. In Schweinfurt wurde im Sommer 1998 ein themengleiches Leopoldina-Meeting veranstaltet.

Die anlässlich des 350. Gründungsjubiläums in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Otto Schäfer präsentierte Ausstellung des Stadtarchivs Schweinfurt

*„die Natur zu erforschen
zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt
der Leopoldina im 17. Jahrhundert*

ist der Gründungs- und Konsolidierungsphase der Akademie gewidmet, die den Zeitraum bis zur Kaiserlichen Privilegierung 1687 umfaßt, im wesentlichen also die Schweinfurter Zeit unter den Präsidenten Bausch und Fehr. Den äußeren Rahmen der in sieben Themenkomplexe gegliederten Ausstellung bildet die seit 1995 im Rahmen der Kooperation zwischen Stadtarchiv und Bibliothek Otto Schäfer in den Schauräumen der Bibliothek aufgestellte Bausch-Bibliothek:

I. Voraussetzungen

- Westfälischer Friede
- Gesundheitssystem der Reichsstadt Schweinfurt
- Der Arzt als Gelehrter

II. Die Gründer

III. Die Gründung der Academia Naturae Curiosorum

IV. Die Veröffentlichungen ad normam et formam Academiae Naturae Curisorum im Rahmen des Gründungsprogramms

V. Die neuen Gesetze und die Begründung der Akademiezeitschrift

VI. Die Akademiezeitschrift

VII. Die Privilegierung der Akademie durch Kaiser Leopold I.

Öffentliche und private Lebenszeugnisse der vier Gründer und Archivalien aus dem Archiv der Reichsstadt Schweinfurt beleuchten Umfeld und Voraussetzungen der Gründung der Leopoldina. Mit den monographischen ersten Veröffentlichungen (seit 1661) und ausgewählten Beiträgen aus den *Ephemeren*, der seit 1670 erscheinenden Akademiezeitschrift, werden Aktualität und wissenschaftliche Qualität der Akademiearbeit demonstriert. Die Entwicklung der Leopoldina von einer privaten Gelehrtenengesellschaft zur kaiserlich privilegierten Reichsakademie wird anhand der Reform der Statuten und der Urkunde Kaiser Leopolds I. von 1687 – als Leihgabe aus dem Archiv der Leopoldina in Halle (Saale) – dargestellt. Biographien und Portraits runden die Präsentation der handschriftlichen und gedruckten Originalzeugnisse ab.

Bibliothek Otto Schäfer

Judithstr. 16, 97422 Schweinfurt

17. Januar bis 31. März 2002

Geöffnet:

Di – Fr 14 – 17 Uhr

Sa, So, Feiertage 10–17 Uhr

Zur Ausstellung erscheint als Begleitband:

„die Natur zu erforschen zum Wohle der Menschen“ – Idee und Gestalt der Leopoldina im 17. Jahrhundert

Festschrift und Ausstellung der Stadt Schweinfurt anlässlich des 350. Jahrestages der Gründung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Schweinfurt am 1. Januar 1652

(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schweinfurt, Nr. 16)

144 S., 67 Abb.

Euro 12,- in der Ausstellung und im Stadtarchiv

Euro 15,- im Versand und im Buchhandel

ISBN 3-926896-23-X

ISSN 0946-0764

Jägerndorfer Heimatstuben in Ansbach – Ein vergessenes Museum

Nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten und Interessierten ist bekannt, dass es in der mittelfränkischen Regierungshauptstadt ein kleines Museum gibt, in dem die Beziehungen des ehemaligen Fürstentums Ansbach mit dem sudetenschlesischen Jägerndorf veranschaulicht werden: Die „Jägerndorfer Heimatstuben“ wurden im Juli 1992 eingeweiht und befinden sich im Hof des Rathauses, in einem Anbau aus dem 16. Jahrhundert. Im Sommerhalbjahr sind die fünf Ausstellungsräume mittwochs von 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Jägerndorf, ehemals im Ostsudetenland am östlichen Auslauf des Altwatergebirges gelegen, heißt heute Krnov und gehört zur Tschechischen Republik. Die Verbindungen zwischen Ansbach und Jägerndorf haben ihren Ursprung im 16. Jahrhundert, als Markgraf Georg der Fromme 1523 das damalige Herzogtum Jägerndorf mit Opeln und Ratibor käuflich erwarb. Bis 1603 blieb Jägerndorf Teil des Fürstentums Ansbach und kam erst dann im Zuge einer Erbteilung an Preußen. Mit der verlorenen Schlacht am Weißen Berg bei Prag wurde das Herzogtum Jägerndorf von Kaiser Ferdinand II. konfisziert und kam 1622 an den katholischen Parteigänger Fürst Liechtenstein. Nach dem Ende des 30-jährigen Krieges blieb Jägerndorf als schmaler Teil des Altwatergebirges bei Österreich. 1918 wurden Stadt und Kreis Jägerndorf Teil der Tschechoslowakei.

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg sollte jede bayerische Stadt die Patenschaft über Vertriebene aus einer sudetendeutschen Stadt übernehmen. Aus historischen Gründen entschied sich am 18. Juli 1954 der Ansbacher Stadtrat, die Patenschaft über die ehemaligen Jägerndorfer zu übernehmen, und so treffen sich bis heute alle zwei Jahre oft mehrere hundert ehemalige Bewohner Jägerndorfs zu Heimattagen in Ansbach.



Die ehemalige Remise im Hof des Ansbacher Rathauses, in deren 1. Stock die „Jägerndorfer Heimatstube“ untergebracht ist

Foto: Alexander Biernoth

Der Stadtrat hatte Anfang der 90-er Jahre die Gelder zur Einrichtung einer „Jägerndorfer Heimatstube“ bewilligt und im Jahr 2000 wurde das kleine Museum um zwei Räume erweitert, da immer mehr ehemalige Jägerndorfer Erinnerungsstücke und historisch wertvolle Exponate stiften.

In den Räumen des kleinen Museums sind neben Relikten von Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung nach dem Ende des 2. Weltkriegs auch Trachten und Gegenstände des alltäglichen Lebens zu sehen. In der Aus-